

Das Herrenhaus in Poysdorf

Zwischen den Wohnhäusern der Feldsberger Straße breitet sich beim alten Schüttkasten ein Grundstück aus, das auf drei Seiten von Mauern umschlossen ist. Hier stand einst das Herrenhaus der Wilfersdorfer Herrschaft.

Um das Jahr 1590 hatte der Mistelbacher Heinrich Römer auf dieser Stelle ein Wirtschaftsgebäude, das Johann Septimius Liechtenstein am 8. Juni desselben Jahres abkaufte; dazu gab ihm noch der Verkäufer eine Weingrube (Keller) und ein Achtel-Weingarten um die Geldsumme von 600 fl. (Gulden) rheinisch à 15 Batzen oder 60 Kreuzer. Vielleicht gedachte der Gutsherr hier einen größeren Wirtschaftsbetrieb zu eröffnen, nach dem Muster des Hans Bernhard von Fünfkirchen. Johann Septimius war seit 1585 Lehensträger der Liechtenstein'schen Besitzungen, hatte eine sorgfältige Erziehung genossen, war viele Jahre im Ausland; während seiner Studienjahre in der Stadt Lausanne galt er als ein Musterstudent, was Fleiß, Eifer und sittliches Betragen betraf; seine Reisen führten ihn durch Klein-Asien, Afrika, Spanien und Mitteleuropa, überall suchte er seine Kenntnisse zu vertiefen, so dass er zu den bedeutendsten Männern unserer Heimat zählte. Die Gemeinde Poysdorf verdankte ihm die Weingartenordnung, durch die der heimische Weinbau in ganz neue Bahnen gelenkt wurde. Er war wie sein Vorgänger Hartmann der protestantischen Lehre zugetan; zu seinem Besitz gehörten noch Herrnbaumgarten, Schrattenberg und Katzelsdorf.

Unter seinen Nachfolgern – Karl Gundacker und Maximilian – wurde 1598 der ganze Familienbesitz geteilt und die Verwaltung der Güter neu geregelt. Feldsberg, Rabensburg und Wilfersdorf waren von nun an die Herrschaftssitze, von wo aus die Geschicke unserer Heimat geleitet wurden.

Das Herrenhaus in Poysdorf hatte eine nebensächliche Bedeutung; es diente den Fürstlichkeiten auf ihren Reisen als Absteigequartier, das Pantaiding wurde hier durch lange Zeit abgehalten und die Ruheständler der Herrschaft verbrachten hier ihren Lebensabend.

Im Jahre 1710 musste es hergerichtet werden, da es schon recht baufällig war. Das Dach war schadhaft, die Schindeln verfault, so dass der Amtmann in Wilfersdorf den Auftrag gab, die Ausbesserung sogleich vorzunehmen; die Fuhrleute, die 4 Mut Weizen (= 120 Metzen) nach Wien führten, sollten auf der Rückreise Latten und Holz für das Herrenhaus mitnehmen. Weil der Dachstuhl ganz verfault war, rissen ihn die Zimmerleute nieder und machten einen neuen.

Gern gingen die Ruheständler nicht nach Poysdorf; denn im Jahre 1719 sollen zwei Zimmerwärterinnen von Wilfersdorf in das Herrenhaus gebracht werden; da weigerten sie sich und lamentierten unaufhörlich, weil sie nach Poysdorf mussten.

Nach dem Grundbuch aus dem Jahre 1766 gehörten zum Herrenhaus: das Wohngebäude, eine Stallung, ein Bindhaus, eine Bindkammer, ein Garten, ein großer Keller mit Presshaus und Schüttkasten, die Zehentstube, 2 Keller und ein Presshaus an der Kaiserstraße und Drei-Achtel-Weingarten in den Weißenbergen.

Die Roboterleichterungen der nächsten Jahre riefen hier in Poysdorf unter den Bauern eine eigenartige Stimmung hervor, weil man allgemein der Ansicht war, dass jetzt der Robot aufhöre. Im Jahre 1770 verweigerte der Halblehner Franz Strobl die Zugrobot, weil auf seinem Hause seit altersher nur die Handrobot lag. Er hatte sich aber Pferd und Wagen eingeschafft, um Wein zu führen und auf diese Weise sein Brot leichter zu verdienen. Die Wilfersdorfer Herrschaft verlangte

von ihm die gesetzliche Zugrobot, und zwar sollte er den Weinzehent in den Herrenhauskeller vom Mosang und aus Wilhelmsdorf führen. Die Regierung fällte in diesem Prozess die Entscheidung, „dass die Enthaltung von Abforderung der ihm zugeteilten Zugrobot nicht statthaben soll.“ Im folgenden Jahr ließ die Herrschaft den Keller, der dem Einsturze nahe war, und das Herrenhaus umbauen. Die Bauern verweigerten dabei jede Robot, sodass die Herrschaft gezwungen war, Arbeiter aufzunehmen, für die sie 26 fl. 54 kr. bezahlte. Die Geldsumme forderte sie von den Bauern des Marktes, die aber jede Bezahlung zurückwiesen. Daraus entwickelte sich ein Prozess, der für die Roboter ein böses Ende nahm. Die Herrschaft führte Zeugen an – unter diesen den fürstlichen Bindermeister, - die bestätigten, dass die Bauern immer Ross- und Handrobot der Herrschaft leisteten; sie schaufelten im Schüttkasten das Getreide um, wischten im Keller die Fässer aus, zogen den Wein ab, führten Korn, machten Gräben in den Rohrwiesen usw. Am 20. August 1771 mussten die Bauern die Geldsumme von 26 fl. 54 kr. bezahlen.

Im Jahre 1783 verkaufte die Herrschaft den Weingarten hinter dem Presshaus im Versteigerungswege an Josef Berger Nr. 233/176 um 73 fl. 30 kr., doch sollte er im kommenden Jahr das Geld erlegen.

Im Jahre 1847 plante die Herrschaft einen Neubau des Herrenhauses; deshalb ließ sie im Frühjahr 1848 das Gebäude niederreißen, die Steine, Ziegel und den Schutt schenkte sie der Marktgemeinde. Wer über ein Pferd und einen Wagen verfügte, musste hier beim Herrenhaus erscheinen und den Schutt auf die Feldwege führen. Die Handroboter zerteilten das Material in die Geleise; es was die letzte gemeinschaftliche Robot; denn zu einem Neubau kam es nicht mehr. Der Umsturz in Wien brachte dem Bauer die Freiheit, die Grundherrschaften hatten aufgehört, der Staat selbst übernahm die Arbeiten der Gutsherren. Von dem alten Herrenhaus ist nichts vorhanden, nicht einmal ein Bild, nur in der Erinnerung der Bewohner lebt es noch weiter.

Veröffentlicht in einem Lokalblatt um 1938